

KAPITEL IV: GAUTAMA BUDDHAS GEHEIME LEHRE

T E I L I I

Wahrscheinlich ist der Hauptgrund für das weit verbreitete Missverstehen des Wesentlichen in der buddhistischen Lehre, wie sie zuerst von Gautama dem Buddha seinen Arhats oder Schülern übergeben wurde, das fast gänzliche Unvermögen der westlichen Gelehrten der Vergangenheit, das zu erkennen, was der Buddha vor allem bezweckte, nämlich den Menschen ein größeres Licht, eine stärkere Hoffnung und eine umfassendere spirituelle Vision zu bringen. Hierbei wollen wir für den Augenblick die spätere Entwicklung der buddhistischen Philosophie - dank der Arbeiten mönchischer Philosophen, Exegeten und Erklärer - außer acht lassen. Die Wahrheit ist, dass er einige von den bisher fest verschlossenen Türen zur brahmanischen Philosophie aufgestoßen und sich dadurch sogleich die Gegnerschaft und den Unwillen des größeren Teiles der Brahmanen seiner Zeit zugezogen hat. Das Ziel, das dem großen Lehrer in seiner Weisheit vorschwebte, war es, die intellektuellen Fähigkeiten und spirituellen Kräfte des Menschen zu verbessern oder vielmehr zu entfalten, wofür seine nachdrückliche, ständig wiederholte, ja seine unaufhörliche Betonung dessen, was man die Lehre vom Werden nennen könnte, Beweis ist. In den Augen des Buddha-Gautama ist der Mensch ein Pilger, ein Kind des Universums, welches zu Zeiten durch Mahâmâyâ oder die große Illusion kosmischer Existenz geblendet wird. Zu solchen Zeiten muss ihm daher der Weg oder das Gesetz, Dharma genannt, gezeigt werden, das auf die Verwirklichung der Tatsache hinweist, dass der Mensch nur durch Werden und nicht durch bloßes Sein der größere Mensch werden kann, der er in seiner essentiellen Konstitution ist.

Mit wirklicher Freude kann man heute auf eine umfassendere und tiefere Anschauung der buddhistischen Philosophie hinweisen, als bisher im Abendlande üblich war, und auch darauf, dass diese umfassendere und somit weisere Erkenntnis der wesentlichen Bedeutung des Buddhismus jetzt mehr in den Vordergrund rückt. Dies wird durch das neuerliche Erscheinen von Büchern bestätigt, in denen der Buddha, sein Lebenswerk und seine Religionsphilosophie von einem sympathischeren Standpunkt aus behandelt wird, als es bisher im Abendlande allgemein der Fall war. Ein solches, gerade erschienenenes Werk (1935) stellt das kleine Buch dar mit dem Titel *Indian Religion and Survival* (Indische Religion und Fortleben) von Mrs.

Rhys Davids. In ihrem außerordentlich interessanten kleinen Werk schreibt diese durch ihre Arbeiten über Pâli-Schriften und deren Übersetzungen wohl bekannte, glänzende buddhistische Gelehrte wie folgt und zeigt damit genau, was der Buddha mit seinem Werk im Sinne hatte:

„(Der Buddha) suchte jedermann ein ‚Mehr‘ zu zeigen, das in seiner Natur, seinem Leben und seinem Schicksal liegt, d. h., dass Werden oder spirituelles Wachstum zur Essenz seiner Natur als Geist oder wahrer Mensch gehört; dass er, um ‚auf richtige Weise‘ zu werden, Wille und Wahl gebrauchen muss; dass in ihm, im inneren Rechtsempfinden des Menschen und in seinem Sinn für das ‚Sollte‘, das als Dharma bekannt ist, die Gottheit sich regt und wirkt.“⁵³

Mrs. Rhys Davids hat zweifellos recht, wenn sie den Hauptinhalt der Botschaft des großen Lehrers, den sie erkennt, dem Buddhismus zuschreibt, auf den sie in obigem Auszug kurz Bezug nimmt. Doch die Unterstellung, dass der Buddha von einer ‚Gottheit‘ lehrte in der Art, wie sie im Westen allgemein verstanden wird, selbst wenn man dadurch die göttliche Immanenz proklamiert, bedeutet ein Abirren von dem, was das gesamte Zeugnis buddhistischen Denkens so stark als Tatsache hinstellt. Wenn allerdings Mrs. Rhys Davids nur die eigentliche Bedeutung meint, dass die hier erwähnte ‚Gottheit‘ das abstrakte oder sächliche ‚das Göttliche‘ ist, das im Gegensatz zum männlichen Gott steht und nur wenig, wenn überhaupt, von der essentiellen abstrakten Göttlichkeit der Upanishaden abweicht, dann kann man nur die richtige Anwendung des Wortes ‚Gottheit‘ in Frage stellen, im übrigen aber zustimmen.

Bei alledem ist hauptsächlich zu beachten, dass der wesentliche Schwerpunkt der Botschaft des großen Lehrers - neben vielen anderen wichtigen Dingen - der Nachdruck war, den er auf die Lehre vom Werden legte, d. h. vom Evolvieren, Wachsen, Entfalten und Auswickeln dessen, was innen ist, und zwar in allen erdenklichen Wesenheiten - der Mensch mit einbegriffen - durch und mittels jener unentrinnbaren und wunderbaren Tätigkeit des Universums, welche der Buddha gemeinsam mit seinen Vorgängern Karman nannte: die Lehre von den unabwendbaren Folgen jedes Gedankens und jeder Handlung, jeder Gemütsregung oder jedes Gefühls, denen ein jedes individuelle Wesen oder jede Wesenheit sich passiv

⁵³ *Indian Religion and Survival* S. 8, von Mrs. Rhys Davids, D.Litt., M.A.; Präsident der Pâli Text Society.

unterzieht oder die sie aktiv in Gang setzt. Es ist gerade diese Vereinigung von Wollen und Tun von Seiten jeder Wesenheit, welche ihr permanentes Werden zuwege bringt, mit anderen Worten ihr stetiges Wachstum oder vielleicht auf tieferen Stufen auch ihre Perioden des Rückgangs, die ebenfalls Beispiele des 'Werdens' sind.

In dieser wirklich erhabenen Lehre findet man die philosophische Struktur des exoterischen Buddhismus und, wie die Theosophen behaupten, auch des esoterischen. Durch sein 'Werden', d. h. durch sein Fortschreiten von Stufe zu Stufe, kann sich ein Mensch neben anderen Wesen durch fortgesetzte und ununterbrochene evolutionäre Wandlungen so hoch erheben wie die höchsten Götter. Er kann aber auch durch sein Wollen und Tun hinabsinken zu den niederen und furchtbaren Schichten der Wesen in den so genannten Höllen, über die man so viel in der buddhistischen Literatur findet.

In dieser Lehre vom Werden, genauso wie in der esoterischen Theosophie, der Esoterischen Tradition, finden wir den Grund und die vernunftgemäße Erklärung für die vielen Darlegungen sowohl im Buddhismus wie auch anderswo, dass es nämlich in der Macht eines jeden Menschen steht, durch angemessenes spirituelles und intellektuelles, psychisches und ethisches Wollen und Tun im Lauf der Zeitalter ein Buddha zu werden. Diese Lehre wird, wie Mrs. Rhys Davids richtig andeutet, ausdrücklich im Buddhismus Nord- und Zentralasiens gelehrt. So sagt sie wahrheitsgetreu:

„Dass nicht nur dieser Bodhisattva [der Buddha-Gautama in einer früheren Existenz], sondern jeder Mensch es in sich hat, schließlich einmal die Buddhaschaft zu verwirklichen. Dies wird durch den Mahâyâna-Buddhismus besonders herausgestellt.“⁵⁴

Das ist bewundernswert. Es ist aber zu bedauern, dass diese fähige und gewissenhafte Pâli-Gelehrte unter dem Eindruck arbeitet, dass der Buddhismus von Südasien „es versäumt hätte zu zeigen, dass dies in gleicher Weise auf jeden Menschen anwendbar ist.“

Der Grund für Mrs. Rhys Davids Meinung, dass diese Lehre in den Pâli-Schriften fehle, scheint darin zu liegen, dass diese nicht ausdrücklich als Lehre hingestellt ist. In den Augen des Verfassers enthält jedoch das Hînayâna-System sowohl durch zahlreiche Hinweise in den verschiedenen

⁵⁴ Op. cit., S. 42

Schriften, welche seine Lehren umfassen, als auch an selteneren Stellen durch direkte Bezugnahme dieselbe Lehre vom Werden und denselben Hinweis auf die Resultate dieses Werdens wie die Mahâyâna-Lehre, obgleich in dem letzteren System die Lehre ausführlich, ja ziemlich gründlich ausgearbeitet worden ist.

I

Bevor wir auf das Hauptthema dieses Kapitels eingehen, ist es gut, noch einmal auf Mrs. Rhys Davids kluges und wirklich lesenswertes kleines Buch zurückzukommen, sei es auch nur, um zu zeigen, dass die modernen westlichen Gelehrten des Buddhismus von den abendländischen, quasi-christlichen Vorurteilen und Voreingenommenheiten merklich abrücken, die das Werk faktisch aller früheren abendländischen buddhistischen Studien so stark und verletzend gefärbt haben. Sie spricht ausführlich über die Lehre vom 'Überleben', über welche in der Vergangenheit so viel nutzloser Streit entbrannt ist, und zwar in Bezug darauf, ob der Buddhismus die völlige Vernichtung der menschlichen Zusammensetzung beim Tode lehrt oder nicht lehrt, gelehrt hat oder nicht gelehrt hat. Die meisten, wenn nicht alle abendländischen Gelehrten des Buddhismus früherer Tage scheinen sich generell darüber einig gewesen zu sein, dass ein Beweis für den so genannten 'Pessimismus' des Buddhismus die Tatsache ist, dass er lehre: mit der Auflösung der menschlichen zusammengesetzten Wesenheit, d.h. beim Tode, verginge diese Wesenheit, verschwände gänzlich und würde vollständig vernichtet; und dies trotz der wiederholten und immer von neuem wiederholten Aussagen in den buddhistischen Schriften - auch des Hînayâna -, dass das, was die Auflösung der zusammengesetzten Wesenheit überlebt, sein Karman ist, d.h. die Resultate, die Folgen dessen, was die zusammengesetzte Wesenheit im Augenblick der Auflösung gewesen ist. Es dürfte doch wohl dem jüngsten Anfänger im philosophischen Denken klar sein, dass das in dieser Weise benutzte Wort Karman hier eine technische substantielle Bedeutung haben muss. Denn es ist einleuchtend, dass Resultate oder Folgen den Tod ihres Hervorbringers nicht überleben können, weil sie an sich keine Existenz haben, wenn die Resultate oder Folgen nicht einem Ding oder einer Wesenheit innewohnen, d. h. wenn sie nicht Teile oder Bestandteile einer Wesenheit sind. Eine 'Handlung' kann nicht weiterleben, auch kann eine Folge nicht weiterleben, es sei denn in dem modernen abendländischen wissenschaftlichen Sinne von Eindrücken, die auf die uns umgebenden Dinge gemacht worden sind. Dies aber ist nicht der Sinn der Lehre des Buddha; denn die Schriften beider, des Mahâyâna und des Hîna-

yâna, sind angefüllt mit Beispielen von Wesenheiten, 'zusammengesetzten Aggregaten', welche nach dem Tode und nach einer gewissen Zeitspanne einer anderen Existenz in anderen Welten nichtsdestoweniger als Menschen auf Erden wiedergeboren werden.

Die Erzählungen über den Buddha selbst, wie z.B. die berühmten Jâtaka-Erzählungen, d. h. Wiedergeburtsgeschichten, sind sowohl nachdrückliche als auch glänzende Beispiele hierfür. Diese 550 oder mehr Wiedergeburtsgeschichten beschreiben die angeblich wiederholten Reinkarnationen oder Wiedergeburten des Buddha und zeigen ihn, wie er von niederen Stufen zu höheren emporsteigt. Wenn aber das 'zusammengesetzte Aggregat' bei seinem Tode oder seiner Auflösung völlig vernichtet würde, wie wäre es dann verständlich, dass eine solche nicht-existierende Wesenheit in einer unendlichen Reihe von Wiedererscheinungen ihres ureigenen Karmans wiedergeboren werden könnte? Ist es nicht augenscheinlich, dass die abendländischen Gelehrten verfehlt haben, die Subtilität und tiefe Bedeutung der Lehre Buddhas zu begreifen? Das Rätsel - obgleich es im Grunde gar keines ist - wird gelöst, wenn man sich der Lehre der Theosophie, der Esoterischen Tradition, erinnert, die besagt, dass der Mensch - gleich jedem anderen Wesen, jeder Wesenheit oder jedem Ding - sein eigenes Karman ist. Sein Karman ist er; denn er selbst ist das Ergebnis, die Folge, die Frucht, das Produkt jedes vorhergehenden Gedankens oder Gefühls, jeder Gemütsregung oder jeder Tat in der tatsächlich unendlichen Reihe vergangener Wiedergeburten. Eine jede solche Geburt reproduziert automatisch, wie sie durch eigenes Wollen und Tun verändert oder modifiziert worden ist, d.h. das Bewusstsein wirkt auf das 'zusammengesetzte Aggregat' ein und erzeugt auf diese Weise Karman oder Modifikationen oder Veränderungen in der Substanz des Menschen. So ist in der Tat ein Mensch sein eigenes Karman; er ist sein eigenes Kind, der Nachkomme dessen, was er einst wollte und aus sich machte, um es jetzt zu sein. Geradeso, wie er jetzt in seiner gegenwärtigen zusammengesetzten Konstitution durch Resultate oder Konsequenzen, die auf seine Konstitution einwirken, das will und aus sich macht, was er in der Zukunft werden wird.

Gerade hier sehen wir wieder die ungeheure Kraft und philosophische Macht von des Buddha Lehre vom Werden.

Wenden wir uns jetzt dem versprochenen Zitat aus Mrs. Rhys Davids Büchlein zu, so finden wir:

„Es ist immer als auf eine Wahrheit Bezug genommen worden, dass es im ursprünglichen Buddhismus ein bestimmter Mensch (Mann oder Frau) ist, der fortlebt, d.h. nach dem Tode des Körpers weiterlebt.“⁵⁵

Und weiter greift sie eine Stelle aus einem der Jâkatas heraus:

„Nun scheint es dir vielleicht, Ânanda, dass Jotipâla zu jener Zeit eine andere Person war; aber so solltest du es nicht ansehen. Ich war zu jener Zeit Jotipâla.' Könnte etwas nachdrücklicher sein? Ich sage dies, weil der spätere Buddhismus dahin kam, das Weitergehen ein- und derselben Person zu leugnen, dahin kam zu leugnen, dass es überhaupt einen persönlich Überlebenden gäbe.“⁵⁶

Nun beweisen diese Zitate von Mrs. Rhys Davids doch ganz gewiss, dass etwas nach buddhistischem Denken die Auflösung des zusammengesetzten Aggregats überlebt, wenn der Tod über letzteres kommt. Es sollte aber darauf hingewiesen werden, dass in den buddhistischen Schriften restlos anerkannt und besonders betont wird und diese nicht wenig Nachdruck darauf legen, dass die Kontinuität des X-Faktors in dem zusammengesetzten Aggregat dem zugeschrieben wird, das wiederholte Existenzen oder Reinkarnationen auf Erden so wie auch in anderen Welten durchmacht. Wie soeben gesagt, behaupten die buddhistischen Schriften, dass dieser X-Faktor das Karman der Wesenheit sei. Mrs. Rhys Davids scheint sich gegen diese abstrakte, philosophische Aussage aufzulehnen und glaubt, in dem, was sie den ursprünglichen Buddhismus nennt, zu finden, dass es eine wirkliche Person ist, welche die körperliche Auflösung oder den Tod überlebt. Und so ist es; der Verfasser stimmt darin völlig mit ihr überein. Aber er stimmt ebenfalls mit den Behauptungen der buddhistischen Schriften überein, denn er hat seiner Meinung nach in den vorhergehenden Abschnitten mit genügender Klarheit, wenn auch skizzenhaft gezeigt, dass diese überlebende 'Person' die karmische Wesenheit oder das Karman der früheren verstorbenen Wesenheit ist, die auf diese Weise überlebt.

Was ist schließlich eine 'Person' anders als eine Maske, ein Vehikel, ein Schleier, der aus zusammengesetzten oder angehäuften Elementen besteht, die der umgebenden Natur entzogen worden sind, durch die die spirituelle Kraft, die in den vorhergehenden Abschnitten erwähnt wurde, wirkt und lebt

⁵⁵ Op. Cit., S. 56

⁵⁶ Op. Cit., S. 57

und die man, wenn man sie bis zu ihrer Quelle zurückverfolgt, als den inneren Buddha, den Dhyâni-Buddha, den inneren Gott erkennt. Dieser, so lehrte der Buddha, könnte, wie es in dem Mahâyâna-System so gut dargestellt ist, der Mensch wieder werden, wenn er so lebt und strebt, dass er ihn in karmische Beziehung zu sich oder in karmische Existenz hier auf Erden bringt.

Unglücklicherweise scheint Mrs. Rhys Davids die Lehre der Pâli-buddhistischen Schriften über das Weiterleben des Karman als der Wesenheit selbst den mönchischen Ausarbeitungen buddhistischer Einsiedler zuzuschreiben, die der Welt zu entfliehen suchten und somit äußerste Vernichtung ihres Wesenskernes erflehten, was sie ihrer fortgesetzten Existenz in bewussten Wiedergeburten vorzogen. Der Verfasser ist überzeugt, dass Mrs. Rhys Davids hier den subtilen philosophischen Sinn dieser ganzen Sache vollständig missverstanden hat, und er glaubt, dass buddhistische Gelehrsamkeit die essentielle Lehre über diese Sache der Hînayâna Pâli-Schriften in der Zukunft bis zu den Erklärungen des Buddha-Gautama selbst zurückverfolgen wird. Die Zeit wird es zeigen.

Doch kann man nur wünschen, dass dieser mutigen Forscherin und Gelehrten der schuldige Zoll an Hochachtung zuteil wird, die unerschrocken genug ist, in der heutigen Zeit dem Strom falscher Auffassungen und Vorurteile, den frühere abendländische Gelehrte des Buddhismus so stark in Bewegung gesetzt haben, anscheinend allein entgegenzutreten.

II

Wenn wir uns jetzt einer spezielleren Prüfung metaphysischer und religiös-philosophischer Ideen, die im Buddhismus verkörpert sind, zuwenden, könnte man geneigt sein, die sehr passende Frage zu stellen: Welches sind denn nun die Lehren - wenigstens einige der wichtigeren -, die der Buddha-Gautama gelehrt hat? Oder auch: Welches ist die fundamentale Lehre des Buddhismus? Man findet, dass diese Frage dauernd gestellt und von abendländischen Orientalisten beantwortet wird. Aber der Verfasser hat sich bei seinem Studium des Buddhismus, das sich über rund dreißig Jahre erstreckt, immer darüber gewundert, warum diese wirklich gelehrten und wissenschaftlichen Menschen des Abendlandes, die ihren Studien so gewissenhaft, ja so fleißig nachgehen, beständig einer fundamentalen Lehre nachjagen, und warum sie darauf bestehen, dass der Buddhismus eine fundamentale Lehre haben müsste. Um die Wahrheit zu sagen, der

Verfasser weiß nicht, welches diese eine fundamentale Lehre ist. Es ist leicht zu erfahren, was viele, wenn nicht die meisten europäischen Gelehrten darüber zu sagen haben; jedoch hat der Schreiber dieser Zeilen etwa dreißig Jahre lang danach geforscht, die 'eine fundamentale Lehre' im Buddhismus ausfindig zu machen; aber statt einer hat er hundert oder noch mehr entdeckt.

Welches sind nun einige davon? Die Unbeständigkeit aller manifestierten Existenz oder Existenzen; dass infolge dieser Unbeständigkeit und illusorischen Natur aller manifestierten Wesen und Dinge allen Wesen, die in dieser Illusion oder Mâyâ leben, Schmerz, Leid und Sorge eingeboren sind. Es gibt aber einen Weg, der dazu führt, dass all diese Sorge, all dieser Schmerz und alle individuellen Illusionen hierüber aufhören, und dieser Weg ist dem Wesen nach achtfältig. Er wird in Europa allgemein 'der edle achtfältige Pfad' genannt, der auf vier fundamentalen Wahrheiten basiert. Welches sind zuerst einmal diese vier edlen Wahrheiten:

Die edle Wahrheit über Kummer und Leid;

die edle Wahrheit über die Ursache
von Kummer und Leid,

die edle Wahrheit über das Aufhören
von Kummer und Leid;

die edle Wahrheit über den Pfad,
der zu diesem Aufhören führt.

Diese vier Wahrheiten können etwa wie folgt erläutert werden:

1. Leid und Sorge existieren in allen manifestierten Wesen.
2. Es gibt eine Ursache für existierendes Leid und existierenden Kummer.
3. Es gibt einen Weg, die Ursachen von existierendem Leid und Kummer auszulöschen.
4. Es gibt einen Pfad, und wenn man ihm folgt, werden die Ursachen von existierendem Leid und Kummer ausgelöscht. Dieser Pfad besteht in einer ständigen Wandlung der Faktoren oder Samskâras

unseres Bewusstseins zum besseren. Es sind acht solcher Faktoren, und sie umfassen den edlen achtfältigen Pfad.

DER EDLE ACHTFÄLTIGE PFAD

1. Das Erkennen der Richtigkeit der vorhergehenden vier Wahrheiten.
2. Das zu erlangende Ziel klar im Sinne zu haben und es festzuhalten mit Unterscheidungskraft.
3. Rechte Worte oder eine beherrschte und gezügelte Sprache immer und überall.
4. Beherrschtes und gezügeltes Handeln immer und überall.
5. Angemessene und ehrenwerte Mittel des Lebensunterhaltes.
6. Ein unbeugsamer Wille, das geschaute Ziel zu erlangen.
7. Ein beweglicher Intellekt, immer aufgeschlossen für eine größere Wahrheit und bereit zu lernen; das Kultivieren eines starken und guten Gedächtnisses.
8. Eine unverhüllte spirituelle Wahrnehmung, verbunden mit großer Sorgfalt im Denken; denn dies ist der Grundton aller vorhergehenden Punkte, d. h. mit anderen Worten, rechte Meditation mit ruhigem Gemüt, in das auf diese Weise die Weisheit eingeht.

Außer diesem 'edlen achtfältigen Pfad', der sich auf die vier Wahrheiten gründet, die besonders jene lieben und mit Recht lieben, die dem Hînayâna folgen, werden noch die sechs, sieben oder gar zehn Pâramitâs oder erhabenen Tugenden des Nordens hoffentlich auch befolgt. Es sind diejenigen, die da glauben, dass sie die Herzenslehre des Herrn Buddha empfangen und entwickelt haben, und die, wenigstens in ihren Prinzipien, auch die Gehirn-Lehre, die 'Augen-Lehre' des Hînayâna, annehmen.

Welches sind nun diese Pâramitâs? Sie sind unten aufgeführt und zum

größten Teil mit den Worten H. P. Blavatskys wiedergegeben, die in ihrem feinen, kleinen Handbuch *Die Stimme der Stille* zu finden sind.⁵⁷ Wenn sie auch an erster Stelle Theosoph war, so war sie doch auch ein formeller Buddhist, da sie einmal, als sie in Ceylon war, Pansil oder die fünf exoterischen Gelübde abgelegt hat. So war sie qualifiziert, über die Lehren dessen zu sprechen, den sie liebte, weil sie ihn weit besser verstand als die ziemlich starrsinnigen europäischen Orientalisten, die in hohem Grade von der psychologischen Atmosphäre einer jetzt sterbenden anthropologischen Wissenschaft beherrscht waren und zugleich unter dem Einfluss einer ebenfalls sterbenden christlichen Theologie standen. - Dies nun sind die berühmten Pâramitâs, von denen die ersten sieben ungefähr mit den Worten H. P. Blavatskys wiedergegeben sind:

1. Der Schlüssel des Mitleids und unsterblicher Liebe.
2. Harmonie in Wort und Tat, wodurch das Bilden zukünftigen bösen Karmas an den Wurzeln abgeschnitten wird.
3. Geduld, die sich durch nichts aus der Fassung bringen lässt.
4. Gleichmut in Freud und Leid, wodurch die Illusion besiegt und die Wahrheit erkannt wird.
5. Furchtlose Energie oder Tatkraft, die aus dem Schlamm der Lügen ihren Weg zur höheren Wahrheit findet.
6. Spirituelle Meditation, ein goldenes Tor, das, einmal geöffnet, den Chela oder Neophyten in das Reich ewiger Wahrheit und unaufhörlicher Betrachtung darüber führt.
7. Weisheit, mit scharfsinniger Intelligenz verbunden, die aus einem Menschen einen Gott macht, indem sie aus ihm einen Bodhisattva hervorbringt, einen Sohn der Dhyânîs.

Außer diesen sieben werden auch die folgenden drei häufig in der buddhistischen Literatur erwähnt. Sie sind ebenso wichtig wie die ersteren, wenn sie hier auch nicht in ihrer gewöhnlichen Reihenfolge aufgezählt werden, wie man sie allgemein in exoterischen Büchern findet:

⁵⁷ *Frag. III: 'Die sieben Tore'*, S.62/63 (Deutsche Ausgabe).

8. Die richtige Methode oder Disziplin in der Verfolgung des Pfades.
9. Der glühende Wunsch, Erfolg zu erringen, um eine unpersönliche wohlthätige Energie in der Welt zu werden.
10. Eine dauernde Übung des Intellektes durch das Studium von uns selbst und anderen und daneben auch durch das Studium der großen religiösen Literaturen und Philosophien der Welt.

Man bedenke, dass diese zehn Pâramitâs zu den am meisten angenommenen mystischen Lehren der nördlichen Schule des Buddhismus gehören, denen etwa 400 Millionen Menschen mehr oder weniger treu folgen - wenigstens wollen wir es hoffen.

III

Diejenigen, die, wie man befürchtet, nur wenig von der wesentlichen Lehre des Tathâgata, Gautamas des Buddha, verstehen, haben oft gesagt, er hätte gelehrt, dass, wenn ein Mensch stirbt, sein Fatum oder Schicksal dann 'finis', d. h. abgeschlossen und vollendet wäre. Der Mensch ist, er stirbt, er ist nicht mehr! Dies ist eine ungeheuerliche Entstellung der Lehre des Buddha. Oft ist von denen, die Gautama Buddhas Lehren zwar studiert, aber missverstanden haben, gesagt worden, er habe gelehrt, dass es keine Wesenheit gäbe, die als solche reinkarniert oder sich wiederverkörperert; und doch sind die Lehren der buddhistischen Schriften des Südens sowie des Nordens voll von Geschichten über das, was man im Volksmund irrtümlich als 'Metempsychose' (Seelenwanderung) von Individuen bezeichnet.

Man nehme z.B. die schon erwähnten Jâtaka oder Geburtsgeschichten, die von der gedankenlosen Masse für Erzählungen über die früheren Verkörperungen Śâkyamunis gehalten werden und von Ereignissen handeln, die sich in diesen seinen früheren Verkörperungen auf Erden zugetragen haben sollen. Dann wird man in diesen seltsam interessanten und manchmal tiefgründigen Erzählungen, die meist mystisch und metaphorisch sind, finden, dass die Existenzen des Buddha gewissermaßen zu Anbeginn dieser gegenwärtigen Weltperiode als eines der niedrigsten und bescheidensten Geschöpfe anfangen und dass er durch wiederholte Verkörperungen langsam evolvierte, indem er in einer jeden wuchs und sich entwickelte, bis er schließlich als Śâkyamuni die Buddhaschaft erreichte.

Frage: Wenn es keine überlebende Wesenheit gäbe, was war es dann, was

von Geburt zu Geburt schritt in jenen zahlreichen Geschichten, welche, was man auch immer von ihnen denken mag, davon künden, dass die Menge der Buddhisten allgemein annehmen, es gäbe eine Art X-Faktor in dem Komplex von Skandhas, die das menschliche Wesen bilden, der von Leben zu Leben fortschreitet? Oder wie denkt man über die vielen Beispiele in den kanonischen buddhistischen Schriften, die dem großen Lehrer Beobachtungen, Bemerkungen, Parabeln und Hinweise auf die vorausgegangenen Geburten dieser oder jener Individuen in den Mund legen? Wenn der Buddhismus keine solche Kontinuität durch wiederholte Verkörperungen von ETWAS lehren würde, warum dann alle diese Anspielungen auf reinkarnierende Wesen?

Im vorigen Kapitel ist diese Sache mit einiger Ausführlichkeit behandelt worden unter gebührender Bezugnahme auf die Theorie, dass der Mensch sein eigenes Karman oder skandhisches Aggregat ist, das aufs neue als eine Zusammensetzung wiedervereignet oder eingesammelt wird, um eine neue Person, einen neuen Menschen für jede folgende Verkörperung oder Reinkarnation hervorzubringen.

Der Buddhismus lehrt eine Evolution oder Entwicklung dieses X-Faktors aus Bewusstsein und Willen, die sich langsam durch viele Wiedergeburten, durch sich wiederholende Verkörperungen vollzieht, wodurch eine ständige Zunahme von Fähigkeiten und Kräften zuwege gebracht wird, bis schließlich die Wesenheit, deren evolvierendes Schicksal auf diese Weise verfolgt worden ist, zum Menschen wird. Nachdem sie dann zum Menschen geworden ist, wird sie schließlich ein Bodhisattva - einer, der mit dem Geist des inneren Buddha erfüllt ist oder vielmehr mit dem buddhistischen Prinzip, dem Bodhi, dem Prinzip und Urquell höchster Weisheit. Darüber hinaus - wenn wir den Buddha-Gautama als Beispiel oder Illustration solch einer sich entwickelnden Wesenheit nehmen - wurde er bei seiner letzten Inkarnation auf Erden als der menschliche Bodhisattva-Siddhârta, später Śâkyamuni genannt, im Jahre 643 v. Chr. geboren. Mit 80 Jahren dann, nachdem er durch vielfache Erfahrungen und Prüfungen hindurchgegangen war, seine Schüler um sich versammelt, sie gelehrt und ausgesandt hatte, das Gute Gesetz zu verkünden, ging er in Nirvâna ein. Mit diesem Eingehen blieb nichts von ihm zurück als sein Dharma - das Gesetz, d.h. die Wahrheit, die er gelehrt hatte.

Nun mag vielleicht jemand fragen: Was ist es denn nun, was, angefangen bei den niedrigsten Wesen, durch die vielen und mannigfaltigen *gatis* oder

'Wege' der Existenz, durch wiederholte und unaufhörliche Wiedergeburten hindurchgeht, bis dieses Etwas, diese X-Größe, die wir hier zuvor X-Faktor genannt haben, zu einem Buddha geworden ist? Was ist es? fragt man. Die Schriften Südasiens, des Hīnayāna, würden sagen, dass es die Resultate, die Folgen sind, d.h. Karman. Sehr richtig! Was ist aber dieses Karman? Das Wort selbst bedeutet Handlung und hat den Sinn von Resultaten, Folgen oder Wirkungen. Ist es denn nun denkbar, dass der edelste Weise historischer Zeiten, der Titanen-Intellekt des Menschengeschlechts, vielleicht der erhabenste spirituelle Genius seiner Art, der den menschlichen Rassen seit Tausenden und aber Tausenden von Jahren bekannt gewesen ist, gelehrt habe, dass bloße Folgen, nackte Komposita, bloße Wirkungen, technisch gesprochen, Śamskāras oder bloße Ansammlungen (man könnte mit Recht fragen: Ansammlungen wovon?) auf wesenhafte Art von Leben zu Leben fortschreiten und sich wiederversammeln könnten - ja, es wirklich tun - sich also wieder-versammeln, nachdem sie von Zeit zu Zeit als atomische Aggregate in die verschiedenen Naturreiche zerstreut waren, denen sie ursprünglich entnommen wurden? Die Antwort hängt ganz von der Bedeutung ab, die wir dem Ausdruck Samskāras oder der Bezeichnung Skandhas geben. Wenn dies bloße Aggregate von Atomen sind, die auf dem psycho-emotionalen wie auf dem physischen Plane existieren ohne irgendwelches innere Band spirituell-psychologischer Vereinigung und somit die rein und gänzlich materialistische Idee zum Ausdruck bringen, dann müssen wir daraus den Schluss ziehen, dass dieser Titanen-Intellekt eine Unmöglichkeit lehrte, die schon ein bloßer Anfänger in philosophischem und wissenschaftlichem Denken als Worte ohne Bedeutung, als Gedanken ohne Inhalt, als Ideen, die sinnlos und ohne Grundlage sind, ungeduldig zurückweisen würde. Wenn wir aber andererseits verstehen - wie wir es verstehen sollten -, dass Samskāras psycho-magnetische, materielle Aggregate von Lebensatomen bedeutet, die sich auf Grund ihrer inneren magnetischen Lebenskraft gegenseitig anziehen und durch die wiederholte Tätigkeit der schon beschriebenen spirituellen und intellektuellen Kräfte vereinigt und regiert werden, die sie früher schon als aggregates Vehikel zusammengehalten haben, dann haben wir wirklich eine vernünftige und logische Lehre. Dann haben wir eine Lehre, die in Einklang steht mit dem, was wir von dem komplizierten, und zwar einheitlichen, doch zusammengesetzten Charakter unserer Konstitution wissen. Außerdem steht sie völlig im Einklang nicht nur mit all den Lehren der heutigen Hindû-Philosophie, sondern auch mit alledem, was von des Buddha eigener, gewaltig inhaltsreicher und tiefer Philosophie geblieben ist.

Die folgenden Beobachtungen geben also den unzweifelhaften Sinn und inneren Gehalt der Lehre Gautama-Buddhas wieder, was zugleich Sinn und Gehalt des 'Herzens' seiner Lehre ist, wie sie sich in den Mahâyâna-Schulen des Nordens findet und wie sie heute von der Theosophie gelehrt wird. Man könnte hinzufügen, dass es auch Sinn und Inhalt der Hînayâna-Schule ist, obgleich in dieser der innere Gehalt weniger leicht enthüllt wird; wenn er jedoch entdeckt wird, so erkennt man ihn ebenso gut als Teil davon, da sie ja einen essentiellen Teil der großen Mahâyâna-Systeme bildet.

Wahr ist, dass die niederen, geringeren Teile einer jeden Wesenheit - eines Menschen z. B. - ein Konglomerat oder einen 'Komplex' und somit ein zusammengesetztes Aggregat bilden und eben wegen dieser Zusammensetzung als eine solche Kombination, was man im Buddhismus die Samskâras oder den Körper der Kompositen nennt, sterblich und vergänglich sind. Dennoch gibt es ein etwas von spirituellem, intellektuellem und psychologischem Charakter, was wir vorher den X-Faktor genannt haben, um welches sich diese aggregierte Verbindung bei jeder neuen Wiedergeburt wieder sammelt oder zusammenfindet. Dieses Etwas ist es, durch welches das Kompositum wieder zusammengebracht und während des Lebens als eine Wesenheit zusammengehalten wird; und auf diese Weise bildet es einen Menschen oder auch jedes andere ähnliche Wesen. Hier gibt es keine Lehre von der unvergänglichen, unsterblichen Seele im christlichen Sinne, welche ganz offenbar die Ewigkeit hindurch statisch, mit unveränderlichen essentiellen Merkmalen fortbesteht. Die Schlussfolgerung, die man aus den Lehren des Buddha zieht und in den vielen verschiedenen Schriften findet, nämlich, dass es im Menschen keine unvergängliche, unsterbliche Seele gibt, ist ganz richtig; denn um unsterblich zu sein, darf und kann sich eine solche Seele ihrem Wesen nach nicht ändern, was ebenfalls bedeuten würde, dass sie nicht wachsen oder sich entwickeln kann. Denn wenn sie wachsen, sich entwickeln würde, was gleichbedeutend ist mit sich wandeln, etwas anderes werden, etwas Besseres, dann ist sie nicht mehr das, was sie vorher war. Sie ist etwas anderes, weil sie sich verändert hat und darum, weil sie nicht mehr das ist, was sie zuvor war, kann sie offenbar nicht unsterblich im christlichen Sinne sein. Dies ist ein subtiler und tiefer Gedanke, der, wenn einmal erfasst, die innere Bedeutung der diesbezüglichen Lehre Śâkyamunis entschleiern, wodurch unser Sinn für logische Folgerichtigkeit zur Bewunderung entfacht wird.

Folglich ist diese X-Größe - mag man sie nennen, wie man will -, sagen wir, Karma; wenn man den richtigen Sinn des Wortes Karman versteht, nämlich

in seiner Bedeutung von Wirkungen oder Resultaten irgendwelcher Art, sei es spirituell, intellektuell, psychisch, physisch oder sonstwie, so vergegenwärtigt dieses Wort (nämlich Karman) so gut wie irgendein anderes - jenes vital-psychologische Etwas, welches das Wieder-Einsammeln der Samskâras für ein neues Leben sichert und auf diese Weise den neuen Menschen als Frucht oder Resultat seines vergangenen Lebens reproduziert. Dies alles ist einfach eine kontinuierliche Existenz dieser X-Größe in Leben um Leben vermöge der karmischen Konsequenzen oder Resultate des Lebens, ja aller Leben, welche einer jeden neuen Erscheinung oder Verkörperung oder Inkarnation der Wesenheit auf ihrer Pilgerschaft vorangingen.

Wir wollen versuchen, diese für Abendländer so schwer verständliche, sehr mystische Lehre zu illustrieren. Man betrachte ein Kind. Das Kind wird aus einem unendlich kleinen, unsichtbaren menschlichen Lebenskeim geboren, und doch wächst es in ein paar Jahren zu einem sechs Fuß großen Mann heran. Um nun aus dem kleinen Kinde, das es war, zu einem sechs Fuß großen Mann zu werden, muss es durch viele verschiedene Wachstumsstadien, Evolutionsstufen hindurchgehen, was Entwicklung, Entfaltung bedeutet. Erst ist es der mikroskopisch kleine Keim, der sich zum Embryo entwickelt, der als Säugling geboren wird. Dann wächst er zum Knaben heran; der Bursche wird zum jungen Mann, worauf der junge Mann sich zum Mann der Reifezeit in der Fülle seiner Kräfte umwandelt. Danach tritt der Mann schließlich in die Phase des Greisenalters ein, des Verfalls, der Altersschwäche und des Todes. Nun ist jede dieser Phasen eine Abänderung der vorausgegangenen und ist auf der vorausgegangenen gegründet und basiert auf ihr. Eine jede solche neue Phase ist das Karman der zuletzt vorauf gegangenen Phase, ja aller vorauf gegangenen Phasen. Jedoch bleibt der Mensch derselbe während all dieser Veränderungen, obwohl auch er sich ändert, weil er ebenfalls wächst.

Der Knabe von sechs ist nicht der Knabe von zehn, der Knabe von zehn ist nicht der Bursche von fünfzehn, und der junge Mann von fünfundzwanzig ist nicht der Mann von vierzig; und der Mann von vierzig ist anders als der Mann von fünfundfünfzig, wenn er in der Vollkraft des Lebens steht - oder stehen sollte. Und der Mann von achtzig, der gewöhnlich schwach, müde und erschöpft von Mühe und Arbeit ist, der bald für eine Weile zur Ruhe und zum Frieden eingeht, dieser ist nicht das neugeborene Kind. Dennoch ist die Wesenheit vom Anbeginn der zyklischen Reihe bis zu ihrem Ende dieselbe; denn es besteht eine ununterbrochene Reihe von Stufen oder Stadien der Veränderung, was soviel ist wie Wachstum, was Entfaltung oder

Evolution bedeutet.

In diesem Beispiel, so einfach es auch ist, haben wir den Schlüssel zum buddhistischen Denken. Genau so wie es mit Geburt, Entwicklung und Wachstum eines Kindes zum Erwachsenen ist, ist es auch mit dem Übergang des Karman einer Wesenheit von Körper zu Körper durch die verschiedenen Lebensstadien der Wiedergeburt während der verschiedenen Zeitalter: das Fortschreiten jener X-Größe vom Niedrigen zum Hohen, jener X-Größe, welche die Theosophen das *Reinkarnierende Ego* nennen und von dem die mystischen Buddhisten als von dem leuchtenden Strahl des inneren Buddha sprechen. Das Hīnayāna des Südens aber, das unvollständige Vehikel, die exoterische Lehre des Herrn Buddha, sprach davon als von dem 'Karman' des Menschen, das fortgesetzt edler, besser, vornehmer, größer, entwickelter wird, bis der Mensch durch diese karmischen Veränderungen oder Wandlungen des Karman schließlich zu einem Bodhisattva wird. Dieser wird dann ein Buddha und geht schließlich in Nirvāna ein.

Man könnte hier ebenso gut sagen, dass dieses 'Etwas', dieser X-Faktor, das ist, was man in der Theosophie die Monade nennt. Diese ist ihrer Essenz nach unvergänglich und der Urquell alles Bewusstseins und Willens und wandert das ganze Manvantara hindurch von Zeitalter zu Zeitalter und reproduziert sich durch Strahlen aus ihrer Essenz in den verschiedenlichen Wiederverkörperungen oder Reinkarnationen, die sie auf diese Weise zustande bringt. Im mystischen Buddhismus, insbesondere dem des Nordens, ist diese Monade identisch mit dem Dhyāni-Buddha oder dem inneren spirituellen 'Buddha der Meditation', der das Herz oder der Kern eines jeden sich wiederverkörpernden Wesens ist. Ebenso wie in der esoterischen Theosophie oder der Esoterischen Tradition eine jede Monade ein Tröpflein oder, um das Bild zu ändern, ein Strahl von und aus dem kosmischen Mahābuddhi ist, genau so ist im mystischen Buddhismus jeder Dhyāni-Buddha ein Strahl aus Amitābha-Buddha, einer Form oder Manifestation von Alaya oder dem kosmischen Geist.

Wenn man hört, der Buddhismus lehre das endgültige Aufhören, d.h. die durchgreifende, totale Umwandlung jener immateriellen, vagen Wesenheit, welche die Christen fälschlich 'Seele' und die Buddhisten des Südens das 'Karman' eines Menschen nennen, nämlich die Gesamtsumme alles dessen, was ein Mensch ist: alle seine Gefühle, seine Gedanken und sein Streben, seine Energien und seine Kräfte, kurz alles, was der Mensch ist, denn alles ist sein Karman, das immer weiter schreitet zu immer Größerem und noch

Größerem, dann sollte man folgendes bedenken: Obgleich diese Feststellung, wenn richtig verstanden, wahr ist, ist dennoch die nördliche Schule des Buddhismus unvergleichlich mystischer als die südliche und hat, wenn auch unvollkommen, die bestimmtere und klarere Lehre noch erhalten, wie sie aus des Buddhas 'Herzen' hervorging. Diese Lehre besagt, dass im Inneren der zusammengesetzten Wesenheit, Mensch genannt, die aus den Samskâras aufgebaut ist, ein Strahl aus dem himmlischen Buddha vorhanden ist und dass es der Einfluss dieses Strahles ist, der die Samskâras zuerst zusammenführte. Dieser Strahl besteht die Zeitalter hindurch fort und sammelt dieselben Samskâras immer aufs neue wieder ein und reproduziert auf diese Weise durch wiederholte Verkörperungen auf Erden dieselbe karmische Wesenheit, die vorher existiert hat. Man versuche, die essentielle Bedeutung dieser Karman-Lehre zu verstehen, die der große Meister gelehrt hat und die in den buddhistischen Schriften mehr oder weniger getreu enthalten ist. Dann wird man die Tatsache erfassen, dass das Karman des Menschen der Mensch selbst ist und dass, gerade weil er sich fortgesetzt ändert, da er fortgesetzt wächst, das Karman des Menschen, welches er selbst ist, sich offenbar ebenfalls dauernd ändert, und zwar zum Besseren. Die Lehre des Südens, des Hînayâna, ist wahr, wenn sie behauptet, dass das, was von einem Menschen nach seinem Tode zurückbleibt, sein Karman ist; denn dieses Karman ist, wie gerade gezeigt, der Mensch selbst.

IV

Mit allem, was in diesem und in dem vorhergehenden Kapitel gesagt wurde, ist das Thema wenig mehr als skizziert worden, doch genügt hoffentlich der Überblick, um seinen inneren Sinn herauszustellen. Er, den seine Nachfolger und das Abendland unter verschiedenen Bezeichnungen kennen, wie Gautama der Buddha, Śâkyamuni oder der Sâkya-Weise oder unter seinem persönlichen Namen Siddhârta - was 'einer, der sein Ziel erreicht hat' bedeutet -, wurde im Frühling zur Zeit oder ungefähr um die Zeit der Frühlings-Tagundnachtgleiche bei zunehmendem Mond unter Zugrundelegung der christlichen Zeitrechnung im Jahre 643 v. Chr. in einer nordindischen Stadt geboren, von der man heute annimmt, dass sie im Vorgebirge des Himâlaya gelegen war. Sein Vater war Suddhodana, was unsere sehr pragmatischen Abendländer mit 'reiner Reis' oder 'reine Nahrung' übersetzen, wobei sie anscheinend vergessen, dass es wirklich unmöglich ist, dass dies die Übersetzung sein könnte, weil es eine Verletzung der sanskritischen Grammatik bedeuten würde; denn das Original einer solchen Übersetzung müsste Suddhadana geschrieben werden, was nicht der Fall ist. Das Wort

bedeutet: 'reines Wasser' oder 'reine Flut' und steht offenbar in Zusammenhang mit der Tatsache, dass seine Mutter Mâyâ oder Mâyâdevi hieß, was Illusion oder die Göttin Illusion bedeutet. Dies ist ein mystischer Name, der sich auf die buddhistische Lehre bezieht, wonach sein Ursprung göttlich war, vom himmlischen Buddha, von welchem ein reiner Strahl des Geistes flutete, der durch die Bereiche der Illusion, der Mutter, hindurchging und den Buddha mystisch gebar. Man muss auch bedenken, dass der Name seines Weibes Yasodharâ war, was mit 'Halter der Glorie' oder vielleicht besser mit 'Besitzer der Glorie' übersetzt werden kann, was auf die Tatsache hinweist, dass er als die andere 'Hälfte' seiner selbst spirituelle Eigenschaften und Kräfte besaß, durch welche und in Verbindung mit welchen er lebte und wirkte.

Es ist unnötig, hier von neuem die weltberühmte Lebensgeschichte Buddhas zu erzählen, da sie nicht nur den Gelehrten, sondern auch jedem wohlbekannt ist, der das Leben des großen Meisters studiert hat. Diejenigen, welche heute noch von den verschiedenen Formen des niederen indischen Yoga, wie sie im Abendlande durch Wanderphilosophen von der indischen Halbinsel verkündet werden, so seltsam und stark fasziniert sind und die sich einbilden, dass der Weg der Einweihung und innerer Entwicklung die Kasteiung sei oder, was noch schlimmer ist, die Verstümmelung des physischen Körpers, sollten sich durch die Tatsache ernstlich beraten lassen, dass der Buddha, wie die Geschichte seines Lebens berichtet, alle diese verschiedenen Mittel zur inneren Entwicklung beiseite warf und sie als durchaus nutzlos für seinen höheren Zweck zurückwies, nachdem er sie durch Yoga erprobt hatte. Ikonographie und bildende Kunst stellen allgemein im Buddhismus die verschiedenen Phasen oder Ereignisse seines Lebens dar, bevor er höchste spirituelle Erleuchtung oder Buddhaschaft unter dem Bodhi-Baum erreichte, wie man ihn zur Erinnerung an dieses große Ereignis nennt. Die instruktivsten dieser Darstellungen sind diejenigen, welche den Buddha in einer der verschiedenen Stellungen spiritueller Meditation inneren Sich-erinnern zeigen. Aber ebenso kennzeichnend sind diejenigen, welche den Buddha in dem Vor-Buddha-Zustand wie ein wahrhaftes Bild aus Haut und Knochen darstellen, was die Deutschen ein Hautskelett nennen. Der Pfad zum Tempel der Weisheit und zur inneren Erleuchtung ist nicht der Pfad der Kasteiung des Fleisches, sondern die Herrschaft über den Willen, das Leben des Lebens, verbunden mit intellektuellem Erwachen, d.h. der Pfad innerer Entwicklung und das Einswerden mit den höheren Elementen der menschlichen Konstitution, die gleichzeitig in ihren höchsten Teilen göttlich, auf der nächst niederen Stufe

spirituell und auf ihrer dritten Stufe intellektuell sind.

Der Ausdruck 'Buddha' bedeutet 'erwacht' von der Verbalwurzel 'budh', die 'beobachten', 'Bewusstsein wiedererlangen' und somit 'erwachen' bedeutet; d. h. ein Buddha ist einer, der in allen Teilen oder Stufen seiner siebenfältigen Konstitution völlig wach und aktiv und somit ein ganzes, vollständiges und relativ vollkommen entwickeltes menschliches Wesen ist.

Hier wird in relativer Kürze auch die esoterische theosophische Lehre gestreift, die die Angabe enthält, dass der Buddha im Alter von 80 Jahren tatsächlich für alle menschlichen Angelegenheiten 'starb', weil dann seine höheren Teile in Nirvâna eingingen. Kein Nirvânî kann aber ein lebender Mensch genannt werden, wenn er den 7. Grad dieses Nirvâna-Bereiches erlangt hat, wie es bei dem Buddha der Fall war. Jedoch sagt die esoterische theosophische Lehre auch aus, dass er in allem übrigen seiner Konstitution, nämlich in jenen seiner Teile in ihm, die im Range unter dem inneren Dhyâni-Buddha standen, nach diesem Zeitpunkt für weitere 20 Jahre auf Erden lebend verblieb, seine Arhats und auserwählten Jünger im Geheimen lehrte und ihnen die edleren 'Lehren des Herzens' gab, während er offenbar die 'Lehre seines Hirns', nämlich die Augen-Lehre öffentlich gelehrt hatte, und dass schließlich Gautama-Sâkyamuni, der Buddha, im 100. Jahr seines irdischen Alters seinen physischen Körper abwarf und nunmehr in den inneren Reichen des Seins als Nirmanakâya lebt.

V

Dieses Kapitel berichtet nur knapp, mit äußerster Kürze über ein Thema, dessen Studium wohl faszinierend ist, das aber diesen Teil des Buches zu sehr in die Länge ziehen würde, wollte man sich in eine ausgedehnte Analyse des edlen Themas einlassen, welches hierin zuvor kurz erörtert worden ist. Jedoch muss man etwas mehr über ein Phase in der Lehre des Buddha sagen, wovon der exoterische Buddhismus, sowohl des Nordens wie auch der des Südens, nicht öffentlich spricht. Es gibt eine Weisheit, die Geheime Weisheit des Buddha Gautama, sein esoterisches Dharma, und der Verfasser zögert nicht, dies offen zu bestätigen, ja er wagt zu sagen, dass sie in den Lehren der Bücher der großen Mahâyâna-Schule Nord- und Innerasiens gefunden werden kann - allerdings mehr oder weniger verschleiert. Ferner kann dieses Dharma, diese Geheime Weisheit, diese Gupta-Vidyâ, wirklich gelehrt werden. Unter seinen Lehren, die auch in der nördlichen Schule zu finden sind, befindet sich die Aussage, dass jeder Mensch auf dieser Erde

die Manifestation eines buddhischen Prinzips ist, das zu seiner Konstitution gehört und sich in drei Graden oder Phasen manifestiert:

- a) als ein himmlischer oder Dhyâni-Buddha,
- b) als ein Dhyâni-Bodhisattva,
- c) als ein Mânushya-Buddha.

Und weiter wird gesagt, dass alle menschlichen Fähigkeiten und Kräfte gleich Strahlen einer spirituellen Sonne von dieser wunderbaren, inneren, zusammengesetzten buddhischen Wesenheit ausgehen. Sie ist der Kern des Kernes unseres ganzen Wesens. Vereinigung mit diesem 'Herzen' in uns ist das Ziel aller Einweihung; denn es ist die Vereinigung, das Einswerden mit dem Buddhi-Prinzip in uns, dem Sitz des abstrakten Bodhi. Wenn diese Vereinigung vollzogen ist, dann wird der Mensch ein Buddha.

Nach wohldurchdachter Ansicht des Verfassers ist dies der Grundgedanke der gesamten Lehre des Buddha-Gautama. Sogar die letzten Worte, welche die volkstümliche Legende dem Meister auf seinem Sterbebette zuschreibt: 'Strebt nach eurer Vervollkommnung' beinhalten denselben Grundgedanken vom Menschen als einer unvollkommenen Manifestation des himmlischen oder Dhyâni-Buddha in ihm, als eines Menschen, der, bewusst oder unbewusst, immer danach strebt, Vereinigung mit dieser Göttlichkeit in sich zu erreichen. Dies ist der Yoga des Buddhismus, obgleich wir bereitwillig zugestehen, dass wir wenig davon hören. Doch wird behauptet, dass er zugleich der wahre und der einzige Yoga ist, der in den verschiedenen Systemen der hinduistischen Yoga-Lehre überhaupt Wert hat.

Wir haben in diesen von den überlieferten Lehren des Buddha hergeleiteten Gedanken genau dieselbe erhabene Ermahnung und Vorschrift, die alle großen Weisen und Seher aller Zeiten gelehrt haben, nämlich, dass der Weg zur unaussprechlichen Weisheit und zum Frieden des Göttlichen in uns selbst zu finden ist. Gerade die großen spirituellen und intellektuellen menschlichen Titanen, deren großer Geist zu allen vergangenen Zeiten die Leuchte des Menschengeschlechtes gewesen ist, waren es, welche von diesem Buddha-Prinzip mehr oder weniger in sich entwickelt hatten; und der philosophische, religiöse und ethische Wert dieser Lehre liegt darin, dass jeder Mensch demselben Pfade folgen kann, dem die großen Meister gefolgt sind. Denn jeder Mensch hat in seiner Konstitution dieselben kosmischen Elemente, die identisch sind mit denen, die die Großen haben.

Auch die Schule des südlichen Asiens, das Hînayâna, sagt als unbezweifelte Lehre des Tathâgata, dass ein Mensch Vereinigung mit Brahman erreichen kann, was durch eine Anzahl von Stellen in den Pâli-Schriften bestätigt wird. Was ist denn nun der Pfad, durch welchen diese Vereinigung herbeigeführt werden kann? Zur Beantwortung dieser Frage betrachte man das folgende Zitat aus einer der 'orthodoxen' Schriften der Hînayâna-Schule, und der Leser wird die Worte der buddhistischen Schriften vor sich haben. Diese Lehre des Buddha-Gautama über das Erlangen der Vereinigung mit Brahmâ wird ihm bekannt sein, da sie auch die Lehre des orthodoxen Brahmanismus ist. Es heißt also im *Tevijja-Sutta*:

„Dass der Bhikkhu, der frei ist ... nach dem Tode, wenn der Körper aufgelöst ist, mit Brahmâ, welcher derselbe ist, vereinigt wird; ein solcher Zustand der Dinge ist auf jeden Fall möglich.“

„Wahrhaftig ... der Bhikkhu, welcher frei von Ärger und frei von Bosheit ist, der rein im Gemüt und Meister seiner selbst ist, wird nach dem Tode, wenn der Körper aufgelöst ist, mit Brahmâ, welcher derselbe ist, vereinigt werden; ein solcher Zustand der Dinge ist auf jeden Fall möglich.“⁵⁸

„Denn Brahmâ kenne ich ... und die Welt des Brahmâ und den Pfad, der zu ihm führt. Ja ich kenne ihn auch als einen, der in die Brahmâ-Welt eingegangen und darin geboren ist.“⁵⁹

„Und er lässt seinen Geist ein Viertel der Welt mit Gedanken der Liebe und des Mitleids, mit Sympathie und Gleichmut durchdringen und auch das zweite, das dritte und das vierte Viertel. So fährt er fort, die ganze weite Welt, oben, unten, rundherum und überall mit dem Herzen der Liebe und des Mitleids, mit Sympathie und Gleichmut zu durchdringen, weit reichend, groß geworden und über alles Maß.“

„Wahrlich, dieses ... ist der Weg zum Zustand der Vereinigung mit Brahmâ.“⁶⁰

Wie könnte man wohl mit stärkeren Worten eine nachdrücklichere und

⁵⁸ Vom *Tevijja-Sutta*, aus dem Pâli ins Englische übertragen von T.W. Rhys Davids. S. Band XI der Reihe *Sacred Books of the East*, Kap. III, Vers 7 und 8.

⁵⁹ Op. cit. Kap. 1, Vers 43

⁶⁰ Op. cit. Kap. III, 1, 3, 4 gekürzt.

klarer umrissene Aussage als die obige über die Tatsache machen, dass es ein Etwas von spirituell-intellektuellem Charakter gibt, welches durch das zusammengesetzte Aggregat der Skandhas, die den 'bloßen Menschen' bilden, hindurchwirkt. Diese spirituelle Substanz oder Wesenheit - von den Theosophen die spirituelle Monade genannt - kann und muss schließlich Vereinigung mit dem kosmischen Geist erreichen, der hier als Brahmâ bezeichnet wird und in der Esoterischen Philosophie oder der Esoterischen Tradition, anders ausgedrückt, häufig der Logos genannt wird, und zwar in diesem Falle der dritte oder so genannte 'schöpferische' Logos. Wir haben hier in fast gleicher Formulierung die Essenz oder Substanz der Lehre des Vedânta Indiens, dass nämlich der Kern oder die Hauptwurzel aller Wesen und Dinge, darum auch des Menschen, das kosmische Brahman oder der kosmische Geist ist, aus dem alle Wesen und Wesenheiten hervorgehen und mit dem die Wiedervereinigung im Laufe langer Zeitalter schließlich unvermeidlich ist; und dass es einen Weg oder Pfad gibt, durch den eine solche Wiedervereinigung erreicht und die äonenlange evolutionäre Wanderung erheblich verkürzt werden kann.

Nachdem wir soeben jene überzeugenden Abschnitte aus der *Tevijja-Sutta* zitiert haben - einer der Standard-Schriften der südlichen Schule des Buddhismus, in denen von der X-Größe, jenem Etwas, nachdrücklich und klar gesagt wird, es sei fähig 'einen Zustand der Vereinigung mit Brahmâ zu erreichen -, muss man jetzt nachdrücklichst auf eine der prägnantesten und wichtigsten Lehren des großen Meisters hinweisen, die zeigt, dass der Buddha-Gautama keinesfalls diesen Zustand der Vereinigung mit Brahman als das Letzte oder das Ende der Existenz des glücklichen Jîvan-mukta oder der befreiten Monade ansah. Tatsächlich stand seine Lehre ganz im Gegensatz zu solcher irrümlichen Ansicht; denn in den Schriften des Nordens sowie des Südens kann man sowohl offen ausgesprochen wie zwischen den Zeilen wiederholt die Angabe finden, dass es sogar jenseits 'der Welt des Brahmâ', d. h. jenseits von Brahman, Bereiche des Bewusstseins und des Seins gibt, die noch höher sind als die Welt des Brahmâ, in denen sozusagen die Wurzeln des kosmischen Baumes ruhen und somit auch die Wurzel jedes menschlichen Wesens, des Sprösslings dieses mystischen kosmischen Baumes. Was ist nun diese mystische Wurzel, dieses Etwas, das sogar noch höher ist als Brahmâ? Es ist der individualisierte Âdi-Buddha, der kosmische 'schöpferische' Logos von Âdi-Bodhi oder Alaya, der kosmische Urheber; denn selbst eine 'Welt des Brahmâ' ist eine manifestierte Welt. Darum ist sie, wie hoch sie auch im Vergleich zu unserer materiellen Welt sein mag, doch eine relativ unvollkommene Sphäre des Lebens und der Leben.

Folgerichtig besagt daher die Lehre, dass es sogar höher als Brahmâ noch etwas anderes gibt: die wurzellose Wurzel, die kosmisch gesprochen, in die parabrahmische Unendlichkeit zurück- und hineinreicht. Ein Buddha, d.h. einer, der sich in seiner innersten Essenz mit dem kosmischen Bodhi vereinigt hat, kann daher nicht nur in die 'Welt des Brahmâ' eingehen, sondern auch aus ihr heraus, über sie hinaus und jenseits von ihr, ja höher und immer höher weiterschreiten zu jenen kosmischen Bereichen der Leben-Bewusstsein-Substanz, nach der menschliche Vorstellungskraft emporstreben mag, ja nach denen er sich tatsächlich, wenn auch schwach, immer sehnt. Solange wir aber nicht tatsächlich Buddhas sind, d.h. uns nicht mehr oder weniger unmittelbar in ich-bewusster Vereinigung mit dem Dhyâni-Buddha, der spirituellen Monade in uns, befinden, können wir sie nicht anders als ein Schattenbild der unaussprechlichen Natur begreifen.

Diese Ausführungen und die notwendigerweise mehr oder weniger zusammengedrängten Argumente, welche von diesen und ganz besonders und in umfassenderer Weise von der allgemeinen Lehre der esoterischen Theosophie, der Esoterischen Tradition, abgeleitet sind, sollten jedem wirklich überlegenden und unparteiischen Geist beweisen, dass es etwas mehr, ja bedeutend mehr in des großen Meisters Lehre gab, als die skizzenhaften schriftlichen Überlieferungen und ihre allzu oft in Voreingenommenheit entstellten Auszüge von Seiten der zwar willigen und aufrichtigen, aber ungeschickten Hände der meisten europäischen Orientalisten. Eine geheime Lehre, eine esoterische Weisheit, eine vorgeschichtliche Esoterische Tradition ist, wie man sieht, ein notwendiger Bestandteil der Lehre des Buddha, ja der beste Teil, da er der ganze Hintergrund ist. Denn auf einen solchen Hintergrund weist jede seiner öffentlichen Lehren hin; und wenn man sie mehr im ganzen als im einzelnen betrachtet, wenn nach der Analyse die Synthese erfolgt, gelangt der unparteiische Schüler zu dem unvermeidlichen Schluss, dass eine solche esoterische Doktrin oder Tradition wahrhaftig 'Herz' und Grundlage von des großen Meisters Lehre und seinem Lebenswerk ist.